

Den „Spuren der Böhmisches Brüder in Großpolen, Ermland und Masuren“ geht Jerzy Śliziński im Pamiętnik literacki von 1954 nach.<sup>167</sup>

Ernst Bahr

167) J. Śliziński, Śladami Braci Czeskich w Wielkopolsce, Warmii i na Mazurach. [Auf den Spuren der Böhmisches Brüder in Großpolen, Ermland und Masuren.] In: Pamiętnik literacki 45 (1954), S. 547—79.

## Ein neues polnisches Siegelwerk

Vom „Wissenschaftlichen Verein in Thorn“ (Towarzystwo Naukowe w Toruniu) ist in diesem Jahr für 1957 das Jahrbuch 62 mit einem Werk des bekannten und verdienten Thorner Numismatikers Marian Gumowski über „Die ältesten Siegel der polnischen Städte im 13. und 14. Jahrhundert“ veröffentlicht worden.<sup>1</sup> Es enthält als zweites Heft (Zeszyt 2) auf 286 Seiten mit 46 Bildtafeln die Beschreibung von 556 Siegeln polnischer Städte des 13. und 14. Jhs. Von diesen befinden sich indessen nur 314 in polnischer Verwaltung. Der Verfasser hat aber auch einige Dorfsiegel des 14. Jhs. wegen ihrer großen sphragistischen Bedeutung angeführt. Bemerkt sei noch, daß nur Siegel mit Majuskelumschrift aufgenommen sind, während solche mit Minuskelumschrift fortgelassen sind, selbst wenn sie noch dem 14. Jh. angehören. Der Hauptunterschied der älteren Siegel von den jüngeren liegt eben in der Majuskelumschrift.

Wie der Verfasser bemerkt, ist das von ihm gesammelte Material viel umfangreicher als in allen bisherigen sphragistischen Veröffentlichungen. Als solche führt er auf S. 263 f. als wichtigere im ganzen 47 Arbeiten an, von denen die Mehrzahl, und zwar 29, von deutschen Autoren her stammt, während 18 polnische Verfasser haben. Von diesen fallen wieder allein schon 5 auf Gumowski selbst. Diese sind gewissermaßen als Vorarbeiten für sein letztes Werk zu betrachten. Zunächst veröffentlichte er 1932 eine Arbeit über die Siegel und Wappen der großpolnischen Städte, dann folgte 1936 eine Darstellung der schlesischen Siegel des 12.—14. Jhs., 1938 eine über die Städtewappen der Wojewodschaft Warschau, 1939 erst eine über die Siegel und Wappen der pommerschen Städte und in demselben Jahr auch noch eine gleiche über die der schlesischen Wojewodschaft. Uns interessieren natürlich besonders die schlesischen, brandenburgischen, ost- und westpreußischen und pommerschen Siegel.

Im Vorwort berichtet G., daß er die vorliegende Arbeit bereits für das Jahr 1953 geplant habe. Sie sollte jedoch nur die Zunftsiegel enthalten. Sehr bald habe sich aber gezeigt, daß zuerst die Stadtsiegel aus einem doppelten Grunde

1) Najstarsze pieczęcie miast polskich XIII i XIV wieku. In: Roczniki Towarzystwa Naukowego w Toruniu, Rocznik 62, za rok 1957. Toruń 1960. Preis 60 Zł.

bearbeitet werden mußten, und zwar, weil sie aus historischen und heraldischen Gründen wichtiger seien, und zum andern, weil sie in vielen Fällen die Bilder der Zunftsiegel beeinflusst hätten. Das Material, das zu bearbeiten war, sei jedoch so ungeheuer, daß er sich habe beschränken müssen. Er erwähnt dann die bereits von ihm herausgegebenen und die noch geplant gewesenen Arbeiten. Indessen sei ihm durch den Krieg ein umfangreiches Material, das nicht zurückzuerhalten sei, vernichtet worden. Andererseits seien durch weiteres Forschen und Suchen so viele neue und unbekannte alte Siegel zutage gekommen, daß seine Kartothek wie seine Siegelsammlung in gleicher Weise bedeutend gewachsen seien.

Die Größe des gesammelten Materials habe also zu einer Beschränkung, wenn auch nicht in örtlicher, so doch in zeitlicher Beziehung gezwungen, und so habe er die Städtesiegel von ganz Polen, worunter der heutige Verwaltungsbereich gemeint ist, aufgenommen, sich aber auf das 13. und 14. Jh. beschränkt und nur solche mit gotischen Majuskeln in der Umschrift berücksichtigt; denn Siegel mit Minuskeln, auch wenn sie aus dem 14. Jh. kommen, gehören bereits zur zweiten späteren Gruppe, die einen völlig anderen Charakter trägt und sich in vieler Hinsicht von der vorhergehenden, älteren unterscheidet. Bei dieser Abgrenzung beruft G. sich auf die Arbeiten von Fr. Piekosiński über die polnischen Siegel im Mittelalter.<sup>2</sup> Einer solchen Gruppierung der Siegel wird man ohne weiteres zustimmen können. Jeder, der sich mit ähnlichen Arbeiten beschäftigt hat, wird dem Verfasser glauben, daß die Suche nach den Siegeln in den verschiedenen Archiven, Museen und Bibliotheken, vor allem, wie er sagt, in Pommern, zeitraubend gewesen ist. Besondere Beachtung verdient die Bemerkung des Verfassers, daß er das älteste Material im Thorner Archiv gefunden habe und daß daraus zu ersehen sei, in wie regen Handelsbeziehungen Thorn im 14. Jh. mit vielen polnischen, preußischen und sogar schlesischen Städten gestanden habe. Die Schriftstücke und ihre Siegel seien verhältnismäßig gut bis auf unsere Zeit gekommen. Das zu hören ist erfreulich. Ein gleich großes Material befinde sich auch im Danziger Archiv, obwohl es in vieler Beziehung nicht mit dem Thorner zu vergleichen sei. Das pommersche Material habe er in Stettin nicht im Archiv, wo nur eine geringe Anzahl von Siegeln vorhanden sei, sondern im Museum gefunden, wo sich vor dem Kriege eine große Menge von Lack- und Gipsabdrucken der Originalsiegel pommerscher Städte befunden habe, die in deutscher Zeit hergestellt seien, von denen heute aber kaum nennenswerte Reste vorhanden seien. Das ist nun leider auch wieder ein Beitrag dafür, wieviele bedauerliche Verluste der Wissenschaft durch den Krieg zugefügt sind.

Weiterhin berichtet der Verfasser, daß er sich für die vorliegende Arbeit auch noch auf andere Quellen und Archive, wie z. B. in Posen, Krakau, Lublin, gestützt habe. Diese Forschungen hätten indessen entweder nur eine Wiederholung der aus Thorn und Danzig bekannten Siegel oder sehr wenig Neues gebracht.

---

2) Pieczęcie polskie wieków średnich. Kraków 1899, und Dodatki w Wiadom. Numiz.-Arch. (1934 u. 1935).

Bei den weiteren sphragistischen Nachforschungen seien wichtige Sammlungen in den Museen zu Krakau, Kornik und Lublin ans Tageslicht gekommen. Besonders in Krakau befände sich im Czapski-Museum eine sehr reiche, nach einigen tausend Stücken zählende Sammlung von Siegeln polnischer Städte, die Witty aus den Warschauer Archiven Ende des 19. Jhs. zusammengebracht habe. Es seien das auf Papier abgedruckte oder von den Dokumenten abgerissene Siegel. In der Mehrzahl stammten sie aus der neueren Zeit, bisweilen handele es sich aber auch um mittelalterliche Stempel. Auf diese Weise seien in dieser Sammlung zahlreiche Städtesiegel der zentralen Wojewodschaften, die bisher nicht bekannt waren, gefunden worden. Von verhältnismäßig geringerer Wichtigkeit für ihn waren die im Museum des Lubliner Benediktinerklosters oder im Korniker Schloß gefundenen Gipsabdrucke oder Federzeichnungen.

Die an den Originalsiegeln angestellten archivalischen Forschungen hätten ihm erlaubt, erklärt Gumowski weiter, in vielen Fällen das, was die bisherige Literatur auf diesem Gebiet erarbeitet habe, und zwar in gleicher Weise sowohl die polnische wie die deutsche, zu korrigieren und zu vervollständigen.<sup>3</sup> Dazu bemerkt er dann noch, daß die polnische Literatur, was die Sphragistik der polnischen Städte angeht, sehr arm sei („bardzo uboga“). Sicherlich werden auch die deutschen Forscher jede Korrektur und Vervollständigung unserer bisherigen Kenntnis der Stadtsiegel, soweit sie auf deutschen Ursprung zurückgehen, mit Freuden begrüßen. Es wird nur darauf ankommen, daß Korrekturen auch wirklich auf alte Originale zurückgehen und ihre Echtheit bewiesen ist.

Im folgenden beschäftigt sich der Verfasser dann zunächst mit den bekanntesten älteren polnischen Sphragistikern, nennt ihre Publikationen und sagt, inwieweit oder inwiewenig sie für seine Arbeit von Wichtigkeit gewesen seien. Im Anschluß hieran fügt er kurz seine eigenen, bereits oben erwähnten sphragistischen Veröffentlichungen an.

Ein ausführliches und anerkennendes Wort widmet er sodann auch den für seine eigenen Forschungen besonders wichtigen Beiträgen der deutschen Wissenschaft.<sup>4</sup> Hierbei äußert er sich mit Recht freundlich über F. Voßbergs „klassisches“ Werk: *Geschichte der preußischen Münzen und Siegel*, wobei er auch noch sehr richtig auf die engen, zwischen Sphragistik und Numismatik bestehenden Beziehungen hinweist. Weiterhin wird dann auch auf die Arbeiten von Beckherrn, Brachvogel, Kramer, Knetsch und Kownatzki, von denen Knetsch sich mit den Siegeln der Stadt Danzig (1904), Kownatzki mit denen von Elbing (1931) beschäftigt hat, hingewiesen. Natürlich werden auch die bekannten Numismatiker Dannenberg und E. Bahrfeldt, die in ihren Werken gleichfalls Bilder von brandenburgischen Stadtsiegeln gebracht haben, erwähnt. Für Schlesien hat er in den Werken von

---

3) „Powyższe badania archiwalne oryginalnych pieczęci pozwoliły mi w wielu wypadkach skorygować i uzupełnić to, co dotychczasowa literatura na tym polu zrobiła, i to literatura polska jak niemiecka“, S. 7.

4) „Bardzo poważnym przyczynkiem do moich badań jest to, co dała dotychczas nauka niemiecka“, S. 8.

G. Pfothenhauer, Die schlesischen Siegel (Breslau 1879), und G. Saurma-Jeltsch, Wappenbuch der schlesischen Städte (Berlin 1870), ebenso wie bei J. Minzberg, Geschichte von Gr. Glogau (Breslau 1853), G. Roehl, Siegel und Wappen der Stadt Breslau (Breslau 1900), F. Knötel, Städtewappen Oberschlesiens (Breslau 1894), brauchbares Material gefunden.

Mit einigen der genannten Arbeiten beschäftigt sich G. noch etwas näher. B. Engel, bemerkt er, sei der erste gewesen, der bereits vor 60 Jahren das Thorner Archiv nach Siegeln durchforscht habe, er habe seine Arbeit aber nicht zu Ende geführt und habe sich in vielen Fällen auch nicht bemüht, die Siegel zu identifizieren. O. Hupp habe im Jahre 1898 eine prächtige heraldische Veröffentlichung, Wappen und Siegel der deutschen Städte (Frankfurt) herausgegeben, in der er auch alle preußischen Städte berücksichtigt und tausende alter und neuer Stadtsiegel beschrieben habe. Sich mit einer heraldischen Synthese begnügend, habe er aber nicht ein einziges Siegel gezeichnet<sup>5</sup>, so daß seine Schrift einzig und allein zur Kontrolle bisher bekannter Zeichnungen oder Abdrucke dienen könne.

Die deutschen Autoren, mit Ausnahme von G. Pfothenhauer, K. Knetsch und J. Kownatzki, hätten das gemeinsam, daß sie eine Reproduktion der untersuchten Siegel und Handzeichnungen brächten, die, obwohl sie im allgemeinen hinlänglich genau seien, dennoch trotz allem nicht Vertrauen erweckten.<sup>6</sup> Es sei eine Sache des Verständnisses, daß man nicht jedes Siegel photographieren könne und nicht jedes sich dazu eigne. Man könne nicht mit einem photographischen Apparat von einem Archiv und Museum zum andern reisen und könne dort auch nicht warten, bis sich ein reines Siegelexemplar finde, das unbeschmutzt und unbeschädigt erhalten sei. Im folgenden erzählt er sehr interessant, wie er bei seinen Forschungen vorgegangen ist. Zunächst hat er alles notiert, bisweilen auch Fragmente als einzige Spuren eines alten Siegels. Im Verlauf seiner langjährigen Forschungen, bemerkt er, habe sich gezeigt, daß die vortrefflichsten Dienste Siegelabdrucke leisten, die auf dünnem Papier und leicht nachgezeichnet seien.<sup>7</sup> Sie gäben das genaueste Bild des Fragments. Diese Methode habe auch Fr. Piekosiński bei der Reproduktion von Münzen mit Erfolg angewandt, und auch er selbst habe sie bei den sphragistischen Publikationen befolgt. Es unterliege keinem Zweifel, daß das Bild auf diesen Abdrucken weit deutlicher als bei einer anderen Art der Reproduktion herauskomme, und überdies gäben solche Abdrucke, falls notwendig, die Möglichkeit, Lücken auszufüllen oder sogar aus Fragmenten das ganze Siegel zu rekonstruieren.

Was Gumowski hier ausführt, ist für die in der Siegel und Münzkunde in gleicher Weise oftmals zu leistende praktische Arbeit beachtenswert, und wenn er damit gute Erfolge gehabt hat, kann man ihn nur beglückwünschen. Ich

5) „nie rysuje ani jednej pieczęci“, S. 9.

6) „które chociaż na ogół są dość dokładne, jednak, mimo wszystko nie wzbudzają zaufania“, S. 9.

7) „okazało się jednak, że znakomite usługi oddają odciski pieczęci dokonane na cienkim papierze i lekko pografitowane. . .“, S. 9.

selbst möchte allerdings für die Herstellung von Abdrucken eine andere Methode empfehlen. Statt dünnes Papier nehme ich lieber Staniolblätter. Sie geben den Abdruck noch schärfer wieder und halten ihn auch länger fest. Photographien der Staniolabdrucke geben dann ein sehr klares Bild. Neuerdings wird auch die von Wacker Chemie GmbH, München, hergestellte Wacker Silicone zur Fertigung von elastischen Gießformen für Archive, Museen und Kunstwerkstätten mit bestem Erfolg verwendet und übertrifft unstreitig die von G. empfohlene Methode.

Diesen Ausführungen folgen Angaben über die Anlage des ganzen Werkes. Die Siegel sind nach den Städtenamen alphabetisch geordnet, und bei jedem Ort werden zum besseren Verständnis geographische Bemerkungen über den Bezirk und die Wojewodschaft und auch über besonders wichtige geschichtliche Ereignisse gemacht, die zur genaueren Datierung und zum besseren Verständnis der Umschriften dienen sollen. Da der Zweck des Buches nicht die Darstellung der Geschichte jeder Stadt sei, so habe er bei den geschichtlichen Bemerkungen zwei bekannte Publikationen zum Vorbild genommen, nämlich das polnische Geographische Lexikon (*Słownik geograficzny*) und E. Keyser's Deutsches Städtebuch.

Von den weiteren Ausführungen des Verfassers sei hervorgehoben, daß die Umschrift der Siegel oder die Legende aus technischen Gründen nicht in der Originalform der gotischen Majuskeln wiedergegeben ist. Bei jedem Siegel ist aber der Durchmesser in Millimetern angegeben. Dann folgt eine genaue Beschreibung des Bildes, ferner eine Angabe, an welchem Dokument oder an welchen Dokumenten sich das Original oder ein Fragment davon befindet, nebst Nennung des Aufbewahrungsortes und entsprechender Literatur. Bei vielen Siegeln mußte G. sich aber auch damit begnügen, den Namen des Verfassers und den Titel seines Werkes anzugeben, wo es beschrieben wird. Zur leichteren Auffindung der Orte bringt er am Ende des Werkes (S. 265—274) ein Ortsverzeichnis (*Spis Miejscowści*) mit den Namen vom Jahre 1956, und zwar, was besonders wertvoll ist, sowohl die deutschen wie die heutigen polnischen Benennungen. Bei jedem Ort bedeuten die arabischen Ziffern die Nummer des Siegels im Text, während die römische die Tafel angibt. Die Sternchen an vielen Siegelnummern besagen, daß das angegebene Stück auf den Tafeln abgebildet ist. Das Bemühen des Autors ging dahin, eine möglichst große Zahl von Siegeln abzubilden. Das war aber nicht immer möglich, deshalb konnten alle Siegel, von denen er nur gehört hat und von denen in der Literatur nur eine Beschreibung gegeben wird, nicht reproduziert werden. Die hier gesammelten Originale sind nach einer Bemerkung des Autors die ältesten Überbleibsel polnischer Städte aus dem 13. und 14. Jh. Da ihre Gründung von Westen nach Osten vorrückte, ist es nicht verwunderlich, daß die größte Zahl der Siegel auch aus den westlichen, weniger aus den östlichen Wojewodschaften kommt. Im folgenden werden die 17 Wojewodschaften aufgeführt und bei jeder die Zahl der Städte und der Siegel angegeben. Zusammen ergibt das 308 Städte mit 542 Siegeln (S. 11), wobei hervorgehoben sei, daß die Wojewodschaft Breslau mit 47 Städten und 129 Siegeln an der Spitze steht. Es folgt weiterhin eine Zusammenstellung der Städte nach der Zahl der erhaltenen Siegel. Auch hierbei weist die schlesische Hauptstadt Breslau mit 12 Siegeln die höchste

Zahl auf, dann folgen Münsterberg (Ziębice) mit 8 und, um nur noch einige Städte zu nennen, Glogau, Hirschberg und Neisse mit 7, Danzig, Krakau, Liegnitz, Thorn, Schweidnitz mit 6 und Elbing mit 5 Siegeln. Die Form der Siegel ist in der Regel rund, ausnahmsweise kommen aber auch 4 (Taf. XIII, Nr. 166, Taf. XXX, Nr. 381, Taf. XXXII, Nr. 411, Taf. XXXV, Nr. 450) in Mandelform und 3 (Taf. X, Nr. 116, Taf. XLIV, Nr. 543 u. 544) in Schildform vor. Der Größe nach sind sie, zwischen 25 und 88 mm schwankend, sehr verschieden. Der Verfasser führt dann die Städte auf, deren Siegel im Durchmesser mehr als 65 mm groß sind. Dabei steht Breslau abermals mit einem Siegel von 88 mm an der Spitze. Dann kommen die preußischen Städte Kulm, Elbing (85 mm), Thorn (82 mm), Danzig (72 mm) usw. Herausgestellt wird, daß die polnischen Hauptstädte, wie Krakau, Posen, Warschau, keineswegs in diese erste Reihe gehören. Auf den Umschriften der Siegel ist stets angegeben, wem sie gehörten, z. B. dem Rat der Stadt, dem Schulzen, den Schöffen, und vor allem wird der Name der Stadt genannt. Das ist von besonderer Wichtigkeit für die Numismatik; denn viele mittelalterliche Münzen tragen nur ein Bild, während jede Beschriftung fehlt. Zeigt ein Siegel mit Stadtnamen nun das gleiche charakteristische Bild, so läßt sich daraus auf die Herkunft der Münze schließen. So wird der Brakteat mit dem Doppelkreuz im Schilde gemäß dem Siegel auf Taf. IX, Nr. 104, nicht nach Thorn, sondern nach Danzig zu verlegen sein. Im übrigen können die Bilder auch sonst noch von großer historischer, heraldischer, linguistischer und künstlerischer Bedeutung sein.

Die Originalstempel waren aus Silber, Bronze oder Eisen hergestellt und in der Vorkriegszeit in beträchtlicher Anzahl bei den verschiedenen Magistraten und in Museen und Stadtarchiven vorhanden. Ob sie sich heute nach dem Kriege noch an ihrem Ort befinden, läßt sich nicht immer feststellen. Gumowski bemerkt aber, daß z. B. Thorn seine Stempel zwar noch besitze, doch fehle, wie er mit Recht bedauert, gerade der älteste und prächtigste mit der Madonna im Tor. Ebenso sei im Kriege das großartige Siegel der Stadt Sandomir, das bis dahin im Czartoryski-Museum in Krakau aufbewahrt wurde, verlorengegangen. Das gleiche gilt für viele Stempel schlesischer Städte in Breslau und pommerscher in Stettin. Das alles zu hören, ist für uns gleichfalls betrüblich.

Im weiteren Verlauf der allgemeinen Darstellung spricht G. von der Entstehung der Siegel auf Grund der Lokation der Stadt nach verschiedenem Recht und über ihre innere Organisation. Daran anschließend bringt er auf S. 15 eine Aufstellung der Siegel nach ihren Legenden und gibt dabei auch die Städte an, deren Siegel die entsprechende Umschrift tragen, z. B. *Sigillum Civitatis De Bochna*, *Sigillum Burgensium de Wratislawia*, *Secretum Civitatis Elbingensis* usw.

Die weiteren Abschnitte sind den Siegelbildern gewidmet. Sie stellen bisweilen Stadtmauern, Türme, Tore dar, zum andern verschiedene Heilige als Patrone der Stadt, ferner die Bilder des Königs, entweder in ganzer Gestalt oder nur das Haupt, oder auch nur eine Krone. Sehr zahlreich sind auch die Darstellungen von Schiffen, Kreuzen, Adlern, Löwen, Fabeltieren, wie Drachen und Greifen, einzelnen Buchstaben und schließlich auch von unerklärlichen Symbolen. Für verschiedene Gruppen dieser Bilder gibt der Verfasser geord-

nete Zusammenstellungen, z. B. von Städten, die Bauwerke, von anderen, die Heiligenbilder, von solchen, die die Gestalt eines Bischofs, von Tierfiguren, Wappen u. a. zeigen. In einer besonderen Aufstellung bringt er die Städte mit sprechenden Siegeln und solchen mit Buchstabensiegeln. Sehr dankenswert und beachtlich ist vor allem die Zusammenstellung der polnischen, der entsprechenden deutschen und der auf den Siegeln angegebenen Städtenamen. Ein hervorragendes Interesse beanspruchen die Siegel, die von der üblichen Schablone abweichen und ein helles Licht auf die derzeitigen Verhältnisse in der Stadt werfen. So heißt es z. B. auf einem Glogauer Siegel mit dem Bilde der Madonna: + PRESVL. EN. ISTE. PATER. ET. EGO. TIBI. SVM. PIA. MATER, (S. 78, Nr. 108) auf einem der Stadt Neisse: + S: CIVIVM: DE: NYZA: FIDELIVM: ECCLESIE: (S. 159, Nr. 304). Ausnahmsweise gibt es auch Siegel, welche die geographische Lage der Stadt angeben, z. B. heißt es auf einem Schlawer: + S'CIVITATIS: NOVE: SLAWE: IN: POMERANIA (S. 198, Nr. 395), auf einem Fraustädter: + S + CIVITATIS + FRAWENSTAT + + IN + SLE (S. 233, Nr. 484), auf einem Schrodaer: + S'CIVITATIS: SRODENSIS: IN: POLONIE (S. 203, Nr. 409).

Überblickt man die Fülle des in der Einleitung wie in der Beschreibung der Siegel und des in diesen selbst enthaltenen Stoffes, so ist man erfreut über die gründliche Auswertung durch den Verfasser. Aus den lehr- und aufschlußreichen Ausführungen seien indessen nur einige Nutzenwendungen gezogen. Bei der Behandlung der Siegel, die ein Bauwerk oder auch nur Mauern, Türme oder ein Tor darstellen, weist er mit Recht darauf hin, daß diese meist nur symbolischen Charakter haben und eine Stadt bedeuten sollen. Er betont aber auch, daß die Bilder bisweilen doch das wirkliche Aussehen eines Bauwerkes annähernd wiedergeben. Zum Beweise dafür führt er das Bild der Krakauer Kathedrale auf dem ältesten Kapitelsiegel an, das stark dem Original gleichen soll (Tafel XVII, Nr. 272). Ob sein Hinweis auf ähnliche westliche Siegel zutrifft, vermag ich nicht im Augenblick zu sagen, doch empfiehlt es sich sicherlich, solchen Darstellungen eine größere Aufmerksamkeit zu schenken.

Unsere nähere Beachtung verdienen weiter die Thorner Siegel. Die ältesten zeigen die Madonna mit Kind im Tor sitzend (Tafel XXXVII, Nr. 460 u. 461). Das Charakteristische hieran ist nicht, wie G. richtig bemerkt, die Madonna, sondern das Tor, und zwar, wie ich meine, als sprechendes Symbol für Thorn. Die Madonna war die Patronin und Repräsentantin des ganzen Kreuzritterordens, der Stadtpatron war Johannes der Täufer, den wir denn ja auch auf dem Siegel Nr. 462 sehen. Der Zeichnung der beiden ältesten Siegel entsprechend hätte ich dieses auf S. 24 unter die Zahl der sprechenden aufgenommen. War es für den Orden doch so bedeutungsvoll, daß er Jahrhunderte hindurch in der ersten Hauptstadt seines Landes einseitige, stumme Münzen, Brakteaten, mit dem Bilde eines Tores schlagen ließ. (Vgl. hierzu mein Buch: Brakteaten und Denare des Deutschen Ordens. Frankfurt 1934. S. 21.) Sehr interessant ist Gumowskis Bemerkung zum zweitältesten Thorner Siegel Nr. 461 aus dem Ende des 13. oder dem Anfang des 14. Jhs. Er berichtet, daß es bei außergewöhnlichen Gelegenheiten noch in viel späterer Zeit gebraucht worden sei, so z. B. 1725 für ein Schreiben an König August II. und in letzter Zeit bei einem Dokument aus dem Jahre 1916 für den Marschall Hindenburg. Be-

achtlich, wenn auch nicht sehr auffällig ist die verschiedene Schreibweise des Namens der Stadt. Auf dem ältesten Siegel wird er Torun ohne h, auf den folgenden Thorun mit h geschrieben. Die Siegel der Neustadt Thorn tragen sowohl die Bezeichnung Torun wie Thorun. Ich erwähne dieses hier, weil G. mit anderen polnischen Autoren sagt, daß „der Name der Stadt in der Umschrift augenfällig polnischen Charakter hat“.<sup>8</sup> Bekannt ist, daß der Stadtname im Polnischen genau so geschrieben wird wie auf einigen Siegeln. Mehr läßt sich aber auch nicht mit Bestimmtheit daraus entnehmen. Wir wissen sehr wohl, wie verschieden früher zu gleicher Zeit Orts- und Personennamen geschrieben worden sind. Die ältesten Quellen sprechen z. B. sowohl von *Denarios Turonenses* (Pr. Ub. Bd 11, S. 96), wie von *moneta Thorunensis* (Neues Pr. Ub. Bd 1, S. 203). In jedem Fall kommt das Wort Tor aus dem Deutschen und steht weder in Zusammenhang mit dem Stadttor bedeutenden lateinischen Wort *porta*, noch mit dem entsprechenden polnischen Wort *brama*. Es ist ja auch sehr naheliegend, daß der Deutsche Orden bei der Gründung der Stadt zu deutschem Recht im Jahre 1233 ihr auch bei seinem Einzug in das ihm unbekanntes Land als Symbol den sinnvollen Namen „Tor“ gab und der Stempel aller Wahrscheinlichkeit nach auch von einem deutschen Handwerker nach Anweisung des Ordens und unter Aufsicht eines Beamten gefertigt worden ist. Sehr bemerkenswert ist schließlich noch ein Siegel, das für Zollquittungen gebraucht wurde und für Thorn und Danzig die gleiche Bedeutung hatte (Taf. IX, Nr. 104, u. Taf. XXXVI, Nr. 464). Es ist das einzige außergewöhnliche Exemplar eines Siegels, das für zwei Städte gemeinsam galt. Ohne Zweifel ist es für die gesamte Sphragistik von einzigartigem Wert.

Das Thorner Beispiel ist aus der großen Zahl der Städtesiegel herausgegriffen worden, um zu zeigen, in wie vielfacher Hinsicht aus dem in dem Werk aufgehäuften Stoff für die verschiedensten Gebiete Nutzen gezogen und Anregung zu weiteren Diskussionen gegeben werden kann.

Die 46 Tafeln mit ihren zahlreichen Siegelbildern machen den wertvollen illustrierten Bestandteil des Buches aus. Wenn viele Bilder recht matt und unklar ausgefallen sind, so dürfte das wohl an der von G. empfohlenen Art liegen, wie die Abdrucke der Siegel angefertigt worden sind. In jedem Falle sind sie aber deutlich genug, um das ganze Bild erkennen zu lassen. Den Schluß des Werkes bilden außer dem bereits erwähnten Literatur- und Ortsverzeichnis eine kurze Zusammenfassung in russischer und in deutscher Sprache sowie eine Aufzählung der bisher seit 1878 veröffentlichten 62 Jahrbücher der Thorner wissenschaftlichen Gesellschaft.

Alles in allem ein Werk, das den lebhaften Spürsinn und den großen Fleiß des Verfassers verrät und als Ergänzung zu den bisherigen deutschen Veröffentlichungen mit Dankbarkeit zu begrüßen ist.

Ein besonderer Dank gebührt aber auch der Thorner wissenschaftlichen Gesellschaft (*Towarzystwo Naukowe w Toruniu*), daß sie die Publikation in klarem Druck und auf gutem Papier sicherlich mit nicht geringen Kosten ermöglicht hat.

Emil Waschinski

8) „Nazwa miasta w napisie ma wybitnie polski charakter“, S. 224.